Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 7 (1903-1904)
Heft: 10

Artikel: Die Näherin
Autor: Aeberly, Rudolph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665519

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Näherin.

Man sieht sie sittsam heimwärts laufen
Von ihrer Arbeit, Tag für Tag,
Und weder Schmuck noch Spitzen kaufen,
Daß sie für zwei das Brot vermag.
Sie näht und müht sich ohne Ende
Und näht um einen kargen Lohn.
Voll Wunden sind die zarten Hände
Und trübe sind die Augen schon.

Sie kann nicht viel von Freuden sagen.
Die Tage kommen und entflieh'n
Und kaum kann sie am Sonntag wagen,
Einmal durchs grüne Tal zu zieh'n.
Sie hätt' wohl auch ein Herz zum Lieben
Und glaubt an Lenz und Sonnenschein,
Doch Blatt um Blatt will ihr zerstieben
Und keine Blüte kann gedeih'n!

So trägt sie denn ihr Los ergeben
Und will von dieser Welt nichts mehr
Als nur ihr stilles Dulderleben
Mit seinem Ziel, so groß und hehr!
So tät sie nimmer denn sich schonen
Vom Morgen- bis zum Abendschein,
Und wenn kein Mensch, wird Gott es lohnen:
Sie sorgt ja für das Mütterlein!

Rudolph Aeberly, Erlenbach-Zürich.

Aus dem St. Antöniental.

Von Prof. B. Fricker, Baden.

Von Zürich oder vom Bodensee her bringt uns die Eisenbahn in der Richtung nach Chur zur Station Landquart. Dort öffnet sich, vom Rheintal aus kaum sichtbar, durch eine enge Klus das zwölf Stunden lange, wiesenreiche Prättigau. Durch dieses Tal führt eine Eisenbahn nach Davos. Wir benutzen sie bis zur Station Küblis. Hier beginnt die Wanderung in das wilde Waldtal hinein an dem mit lautem Getöse uns entgegenstürmenden Schanielabache entlang. Nach zwei Stunden fröhlichen Gehens durch das meist enge Bachtobel hinauf erreichen wir bei der Säge von Ascharina die untere Stufe des St. Antöniental es (1281 m), und in einer weitern halben Stunde liegt St. Antönien-Platz vor uns (1420 m), das Herz des Tales, eine Häusergruppe von wenig mehr als einem halben Dutzend Gebäuden. Mitten aus dem Häuserhaufen schaut das alte, in spätgotischem Stile gebaute Kirchlein gar schmuck heraus in die Landschaft. Was das Tal so freundlich und warm macht, ist das herrliche Grün, in dem ringsum die Abhänge prangen. Da gibts keine Wildnis, keine öden Schutt- oder Geröllhalden. An den untern Gehängen sind fette Matten und Wiesen und in dieselben vereinzelt hineingestreut auf sonnigen Terrassen Bauerngehöfte mit heimeligen, braunen Holzhäusern. Über diesen, und an manchen Stellen bis zu der vom Wildbache durchrauschten Talsohle hinab, schwebt lichtes Tannengrün, von Weideboden überkrönt bis zu den höchsten Höhen. Einladend grüßt vor allen das grüne Haupt des Kühnishorn (2400 m) ins Tal hinab. Den hintern Talabschluß